

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 267.

Donnerstag, den 14. November 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Lohn der Sünde.

Von A. Bayard.

Seit Mrs. Vance das Haus ihres Vaters betreten hatte, das unschuldsvolle junge Mädchen eine Antipathie gegen dieselbe in ihrem Herzen getragen, welche sie umsonst zu bekämpfen strebte, obgleich sie gar keine triftigen Gründe dafür anführen konnte. Die unbesiegbare Abneigung war einmal da und sie beherrschte sie voll und ganz. Seit Lily's Tode war sie fast unerträglich geworden und hatte ihr den Verkehr mit der Frau, welche sie instinktiv für falsch hielt, fast zur Unmöglichkeit gemacht; aber das fühlend, sagte sie sich, daß ein solches Fortleben nicht bestehen könnte und sie ohne Grund ihre Empfindungen nicht allzudeutlich zur Schau tragen durfte.

So bemühte sie sich nach besten Kräften, Gleichgültigkeit an den Tag zu legen gegen Mrs. Vance, aber sie bedurfte ihrer ganzen Selbstüberwindung, um den Ausdruck der instinktiven Abneigung, welche das Reine für das Niedrige, Unedle beseelt, nicht immer und immer doch wieder zu Tages treten zu lassen.

Auch jetzt zwang sie ihren Mienen eine Ruhe auf, von der ihr Herz nichts wußte.

Doch nicht sie allein. Auch Mrs. Vance mußte an sich halten, um nicht zur Schau zu tragen, was ihr Inneres bewegte.

Ada sah an diesem Morgen sehr lieblich aus. Das tiefere Trauerkleid mit den schweren Kreppfalten verdunkelte ihre Schönheit keineswegs. Alle Spuren ihrer schweren Krankheit schienen verwischt und Gesundheit blühte auf ihren Wangen. Ihre blauen Augen blickten fröhlich unschuldig in die Welt und ihr schönes goldblondes Haar reichte ihr in schweren Flechten über den Rücken herab.

Mrs. Vance hoffte Ada um dieser Schönheit willen, die sie an das Bild des Mädchens erinnerte, welchem sie, von Erfolglosigkeit getrieben, erbarmungslos den Todesstoß verhext hatte.

Während beide also einander gegenüberstanden, wurde die Tür geöffnet und hereintrat Derjenige, dem Mrs. Vances geheimste Gedanken galten.

Wie schön und vornehm Lancelot aussah, als er Ada's unbefangene, schweizerische Begrüßung erwiderte!

Als er sich fern vor der Witwe verbeugte, wechselseitig sein Gesicht leicht die Farbe.

Mrs. Vance erwiderte die Verbeugung eben so förmlich, dann wieder scheinbar nur Aufmerksamkeit für ihre Arbeit zu haben. Nicht einmal schweifte ihr Blick, den sie unablässig gefangen hielt, zu ihm hinüber. Sie beobachtete völliges Schweigen, während die beiden Anderen sich wie zwei gute alte Freunde unterhielten. Als so eine Viertelstunde verstrichen war, erhob sie sich und verließ eilends das Zimmer, um nicht wieder zu kommen.

Erschaut sah Ada der sich Entfernenden nach.

„Was ist nur Mrs. Vance?“ fragte sie. „Sie scheinen sie ja förmlich versteinert zu haben, Lancelot!“

„Ich kann es Ihnen nicht verraten!“ war die gleichmäßige Antwort.

„Aber Sie haben beide nicht ein Wort mit einander gewechselt! Ich hielte Sie und Mrs. Vance für die besten Freunde. Heute begnügen Sie einander wie Fremde!“

„Meine liebe, kleine Schwester“, versetzte Lancelot, „wer kann für die Grillen der Frauen einstehen? Mrs. Vance war mit immer eine gütige Freundin, heute scheint sie in der That anders gegen mich gestimmt zu sein, indem es würde vergeblich sein, wollten wir nach dem Grunde forschen. Die Männer sollen ohne Murren die Launen der Frauen ertragen. Singt doch der Dichter:

Hilfloser Frauen göttlich Recht.

Ihr einziger Recht ist — Laune!

Doch verzeihen Sie, Ada, lenkte er ab, wenn ich dem Gegenstand unseres Gesprächs eine andere Wendung gebe. Würden Sie mir die Freude machen, mit mir auszufahren? Ich bin speziell hierhergekommen, um Sie danach zu fragen. Mein neuer Wagen mit den gelbweißen Ponys — denselben, den ich einst für Lily kaufte — wartet vor der Tür.“

Ein tiefer, schwerer Seufzer folgte seinen letzten Worten.

Ada trat ans Fenster und sah hinaus.

Welche schöne, stolze, edle Rose, diese widerspenstigen Blüten, die mir gebüldig so lange stillstanden! Und dieser kostbare, kleine Wagen, mit himmelblauem Alaspolster, welches ganz mit Lilien bestickt war! Ach, und Dienstjunge, für die das Alles bestimmt gewesen war, hatte im Moment des höchsten Glücks der Tod in seine kalten Arme genommen.

„Ja, Lancelot“, wandte Ada sich gepreßten Tones dem jungen Mann zu, dessen tiefer Schmerz in jedem seiner Ge-

sichtszüge ausgeprägt stand, ich will Sie begleiten. In einigen Minuten werde ich bereit sein!“

Und flüchtig wie ein Gazelle eilte sie aus dem Zimmer. Lancelot sandte ihr einen zärtlichen Blick nach.

„Welch ein liebes, herziges Mädchen!“ murmelte er vor sich hin. „Ach, und wie sprechend ähnlich sie meiner Lily ist!“

Ada kam zurück in Mantel und Hut und verschleiert.

„Ja, sie gleich auffallend ihrer schönen, älteren Schwester!“

Lancelot bot ihr den Arm und beide verließen das Haus,

um Platz in dem vor der Tür haltenden Wagen zu nehmen.

Die kleine Bediente in der blauen, silberbesetzten Livree sprang

aus seinem Sitz und fort ging es wie der Wind.

Von dem Fenster ihres Zimmers aus hatte Mrs. Vance die Scene der Abfahrt beobachtet. In Adas Gesellschaft fuhr er aus! Ruth und Eiferjucht brannten wie Feuer in ihrem Herzen.

„Ich hasse sie!“ murmelte sie, ihre Hände ballend.

„O, könnte ich sie tödten, wie die Andere, die sich zwischen ihr und mich drängte!“

Von wilder Leidenschaft beherrscht, durchnoht sie das Zimmer in zielloser Hast.

„Ich hätte beide nicht allein lassen sollen“, fuhr sie zähneknirschend fort. „Vielleicht war er froh, daß ich ging und sie nicht länger störte. Diesmal habe ich mich selbst betrogen, aber auch nur dies eine Mal soll es geschehen sein. Wehe, Ihr, wehe Ada Lawrence, wenn sie nur versuchen sollte, ihn an sich zu fesseln!“

Ein schillernder Klang der Hausschlösser ließ die in ihren finsternen Gedanken vertieft erschreckt zusammenfahren.

Einen Moment später überreichte die Böse ihr einen Brief.

Mit einem Blick erkannte sie, woher derselbe kam, und einen Augenblick hielt sie denselben von sich ab, als sei er ein giftiges Reptil.

Ihre ganze Überwindung hatte sie nötig, um das Schriftstück endlich zu öffnen. Große Schriftzüge auf einem schlechten Papier starrten ihr entgegen. Es war eine kurz beschleende Mahnung von der alten Molly Leveret, anderer Tages nach dem einsamen rothen Hause zu kommen und alles Geld mitzubringen, welches sie aufstreben könne. Die Auflösung war in so brüskem Tone gehalten, wie die Schreiberin ihn bisher noch nicht angebracht hatte, und der schönen Intrigantin, welche ein so verwegenes Spiel trieb, zog es wie ein Dolchstich durch die Brust. Aber gleichzeitig glühte es in ihren Augen unheimlich auf.

„Ich muß ein Ende machen, ein rasches Ende!“ zischte sie zwischen den Lippen hervor. Ja, ich darf vor nichts zurücktreten, um das Ziel zu erreichen, um deinen Willen diese Hand mit Sicherheit bereits einmal den Todesstoß führen. Ein Geheimnis duldet keine Zeugen! Das entscheidet und besiegt alles Schwanken! Das Grab allein ist verschwiegen. Ich werde sie beide tödten!“

20. Kapitel.

Gift.

Zwischen dem alten Leveret und seiner Frau hatte eine vollkommene Verständigung hinsichtlich des Geheimnisses, durch welches die alte Molly Macht über die schöne Mrs. Vance gewonnen, stattgefunden. Frohlockend haite er ihr zugehört, um, als sie geendet, zu sprechen:

„Das steht fest, die Dame muß freigiebig gegen uns sein aus vollem Maße, oder ich verkaufe ihr Geheimnis an Jemand anderen, der mehr dafür zahlt, — vielleicht an Mr. Lawrence oder an Mr. Darling.“

„Um uns in Gefahr zu bringen?“ entgegnete die Frau höhnisch. „Angenommen, Du verrätst Mr. Lawrence oder Mr. Darling das Geheimnis, welche Beweisegründe hast Du gegen Mrs. Vance? Was wissen wir denn? Gib Dich zufrieden mit dem, was sich von dieser Mrs. Vance in ihrer Angst und Furcht erpressen läßt! So lange wir sie nur in dem Glauben lassen, daß es einen Augenzeugen für ihre That gibt, so lange wird sie unser Schweigen erkauft und in unserer Macht sein!“

„Du magst Recht haben, Alte,“ versetzte Mr. Leveret. „Aber das ändert nichts an Dem, was ich vorhin sagte, Mrs. Vance muß freigiebig werden! Schreibe der Dame, Molly, morgen mit allem Gelde, das sie aufstreben kann, hierherzukommen.“

„Sobald schon?“ wendete Molly ein. „Erst vor Kurzem gab sie mir die Juwelen?“

„Ich wiederhole Dir, schreibe. Du wirst es schon nicht zu Lereuen haben“, antwortete der Mann mit finsterer Beharrlichkeit.

Es war gegen die Mittagsstunde des nächsten Tages.

Der alte Leveret und seine Frau saßen eben am Frühstück-

ische, als ein heftiges, rasches Klopfen ertönte. Verständnisvoll sah das Paar sich an.

„Sie ist es ohne Zweifel,“ sagte Mr. Leveret. „Sie kommt auf den Brief; es ist ihr Glück!“

Molly entfernte sich, um den Besuch einzulassen.

„Wie Du siebst, bin ich vielfach,“ sprach Mrs. Vance, als sie das Haus betrat, „indes ich hatte es nicht erwartet, so bald gerufen zu werden.“

Molly gab keine Antwort darauf, während sie der Dame voran nach dem niedrigen, ärmlichen Wohnzimmer schritt, wo Mr. Leveret am Tische saß.

Bei Mrs. Vances Eintritt sah er auf und nickte mit dem Kopfe.

Einen Moment still stehend, prüfte Mrs. Vance das Terrain, dann nahm sie auf dem dargebotenen Stuhl Platz.

Sie saß seitwärts von dem Tisch, aber doch in nächster Nähe des dampfenden, brauen Theekessels. Sie hätte sich mittels einer Handbewegung einer Tasse des erfrischenden Getränkes bedienen können, aber lächelnd lehnte sie die feinweg freundliche Einladung, an dem einfachen Mahle teilzunehmen, ab.

„Ich danke,“ versetzte sie, „aber ein Glas kalten, frischen Wassers wäre mir willkommen. Ich habe den ganzen Weg hierher zu Fuß zurückgelegt und fühle mich erschöpft.“

Molly stand auf, nahm einen kleinen, weißen Krug vom Speiseschrank und ging damit nach dem Brunnen hinunter.

Zu gleicher Zeit erhob sich auch Mr. Leveret, um ein Stück Hammelfleisch, welches seine Frau sich warm gestellt hatte, hinterlistigerweise für sich zu holen.

(Fortsetzung folgt.)

Es hat gewiß seine Vorteile in großen, großen Versammlungsräumen, Salons etc. mit Gasglühlampen, elektrischem Licht oder dergl. zu erleuchten. Ein Anderes ist es hinsichtlich der Wohnräume. — Wie gemüthlich ist es in unserem trauten Heim bei den brennenden Petroleumlampen, wenn wir die Gewissheit haben, daß durch dieselbe feinerlei Unzulässigkeit werden kann. Lesten wir doch fortwährend in den Zeitungen von Personen- und Sachbeschädigungen, welche durch Explosionsfolger Lampen verursacht wurden. Es kommt also darauf an, ein Öl zu brennen, welches frei von diesen gefährlichen Eigenschaften ist. Als solches können wir das seit vielen Jahren rühmlich bekannte Kaiseröl (nichtexplodierendes Petroleum) aus der Petroleumraffinerie vom Aug. Dorff in Bremer bezeichnen. Das Kaiseröl hat einen so hohen Entzündungspunkt, daß, wie unzählige Versuche ergeben haben, eine mit demselben gefüllte Lampe beim Umfallen verlöscht, indem das austretende Öl die Flamme erstickt, daher viele große Fabriken in ihren Arbeitsräumen nur Kaiseröl brennen, wie denn auch viele Assecuranzgesellschaften dasselbe als Beleuchtungsmaterial ausdrücklich vorordnen. — Weitere Vorteile des Kaiseröls im Vergleich gegen gewöhnliches Petroleum sind die wasserhelle Farbe und der Geruch, welcher kaum noch an Petroleum erinnert und, loßt nur leicht, das warfame Brennen; auch möge nicht unverwährt bleiben, daß sich das Kaiseröl ebenso vortzüglich für Motormaschinen wie für Dampfbehälter hat.

Neu eröffnet! Photographicisches Atelier. Empfehle mich zur Anfertigung von Porträts in jeder Ausführung und Größe. Vergrößerungen von Porträts nach jedem Bilde. Auf Wunsch komme auch außer dem Hause ohne bedeutende Preisverhöhung, nur vorläufigste Porträts werden geliefert. Solange meine Collektionen für meine Schaukästen nicht vollständig sind, liefern geeigneten Persönlichkeiten ein Bild gratis. Gültigen Aufträgen entgegengehend, zeichnet Hochachtungsvoll Ludw. Fröhlich Photograph, Bleichstraße 18, 1.

Gicht

279700

Als wirksames und dabei unschädlichstes Mittel empfohlen die ersten medicinischen Autoritäten;

Sidonal (chinasaures Piperazin)

Käuflich in den Apotheken.

Vereinigte Chemische Werke Act. Ges. Charlottenburg.

Guter Nebenverdienst.

Größere Cigarrenfabrik sucht für einige Orte im Rheingau tüchtigen Vertreter. Zuverläss., resp. Herren, welche über freie Zeit verfügen, wollen sich melden. Außerdem kann auch Commissions-Lager übertragen werden. Offert. u. J. C. 4250 an die Exped. d. Bl. erb. 4250

Atelier für färbl. Bäume (naturgetreu) u. schm. Gabenoperationen, Friedrichstr. 60, 1. Paul Rehm, Dentist, Operat. 9—6 Uhr. 389

und Uhren verkaufe durch Ersparniss hoher Ladenmiete zu überraschend billigen Preisen

Fritz Lehmann, Goldarbeiter, Langgasse 3, 1 Stiege, a.d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 355

Gold-, Silberwaaren
Kein Laden. — Grosses Lager.
Färberei Gebr. Röver,
chem. Waschanstalt,
Wiesbaden, Langgasse 12.
20 Läden. 200 Angestellte.

In gesundheitlicher Beziehung ist es gewiss von Vortheil, wenn Damen-, Herren-, und Kinder-Kleider, Möbelstoffe, Vorhänge, Teppiche, Decken etc. rechtzeitig chemisch gereinigt werden, auch wird dadurch dem Ordnungssinn, dem Geschmack und dem persönlichen Wohlbehagen Rechnung getragen. Durch Anwendung der chemischen Reinigung bekommen diese Gegenstände ihr neues Aussehen wieder, bleiben bezügl. Facon etc. intakt und wird bei rechtzeitiger Wiederholung dieser Reinigung auch manche Neuanschaffung nicht nötig. Wir empfehlen unsere Anstalt in diesem Sinne.

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 267

Donnerstag, den 14. November 1901.

XVI. Jahrgang

Das Gruben-Unglück von Stassfurt.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich vorgestern Nachmittag auf dem den Vereinigten chemischen Fabriken zu Leopoldshall und den Stassfurter chemischen Fabriken gehörigen Bergwerk „Ludwig II.“. Um halb 2 Uhr machte sich eine furchtbare Erderschütterung bemerkbar, die in Stassfurt, Leopoldshall und selbst in den umliegenden Ortschaften wahrgenommen wurde und sich selbst in Halle so stark äußerte, daß das Gesägt in den Schänken und Wohnungen klingt. Etwas Furchtbares mußte sich ereignet haben, das fühlte Jeder, und bald darauf gelangte man im Orte zur Kenntnis des schrecklichen Unglücks, das im obengenannten Bergwerk stattgefunden hatte. Gerade zu der Zeit, wo der Schichtwechsel der Bergleute vor sich ging und letztere in den Schacht ein- und auszuführen, war im neuen Schacht des Bergwerks in 200 Meter Tiefe eine ganze Stange mit furchtbarem Krachen, das selbst zu Tage weithin vernommen wurde, eingekürzt und hatte unter sich eine ganze Anzahl Bergleute, über 40, begraben. Schrecklich war auch der Umstand, daß durch den ungeheuren Luftdruck alle Lichter im Schacht verlöschten und tiefer Dunkel jede Bewegung unmöglich machte. Diejenigen, die in der nächsten Nähe der Ausfahrten d. h. etwas weiter von der Bruchstelle entfernt waren, kamen mit verhältnismäßig leichteren Verletzungen davon, die ihnen die herabgefallenen Salzwässer zugesetzt hatten; andere brave Bergleute wurden jedoch von den zum Theil gewaltigen Salzstücken derart getroffen, daß sie theils schwere Verwundungen davontrugen, theils nur als Leichen geborgen werden konnten. Die Ärzte wurden sofort an die Unfallstelle gerufen, um den Verwundeten die erste Hilfe zu Theil werden zu lassen, und die Schwerverletzen wurden sofort nach dem Krankenhaus gebracht. Als die Runde von dem schweren Unglück in der Stadt bekannt wurde, geriet die Bevölkerung in nicht geringe Aufregung; ganze Scharen von Menschen strömten nach dem Bergwerk, um etwas Genaues zu erfahren. Vielsach gab man Frauen mit Kindern, die ihren Ernährer im Schachte wußten und nun um sein Ergehen die größte Sorge an den Tag legten. Aber die Menge vermochte nichts zu erfahren; die Thore des Bergwerks blieben für jedermann verschlossen. Dieser Umstand führte denn auch dazu, daß die unsinnigsten Uebertriebungen entstanden, geglaubt und selbst nach allen Richtungen hintelegraphiert wurden. Die meiste Glaubwürdigkeit mache die Angabe eines beteiligten Bergarbeiters, der selbst von einem großen Salzstück, jedoch nur leicht getroffen worden war und sich hatte retten können. Er sagte aus, daß sich die Zahl der in Betracht kommenden Verunglücks auf ca. 40 beklage. Nähtere Auskunft konnte man endlich gegen Abend von der Direktion des Bergwerks, als diese selbst besser informiert war, erhalten, und nach ihren Angaben betrug zu dieser Zeit die Zahl der theils schwer, theils leicht Verletzen 29, die der Getöteten 4, während 13 (nach einer anderen Meldung 16) Bergleute noch vermisst werden. Die

Aufräumungsarbeiten, die unermüdlich fortgesetzt werden, um zu den Vermissten zu gelangen, werden auch bald über leichte Gewißheit bringen. Grob ist zwar die Hoffnung nicht, daß die Vermissten lebend gerettet werden können; es wäre allerdings sehr traurig, wenn sich die Zahl der Opfer um ein so Bedeutendes vermehrten würde; allein man will trotzdem nicht an diese tieftraurige Möglichkeit glauben. Ob der Einsturz der Stange den Erdstoß verursachte, oder ob er durch den Erdstoß verursacht wurde, über diese Frage ist man zur Zeit in Stassfurt noch getheilter Meinung.

Im Ganzen sind nach weiteren telegraphischen Meldungen 30 Bergleute vermißt worden. Von 13 im Krankenhaus liegenden Schwerverletzen sind zwei gestorben. 16 befinden sich noch unter der Erde, deren Rettung sehr schwierig ist, weil das Erdreich fortgesetzlich nachrutscht.

Aus dem Gerichtsjaal.

* Mainz, 12. Nov. Ein Postassistent aus Wiesbaden und dessen Bruder, ein hiesiger Kaufmann, sind der Körperverletzung und Sachbeschädigung vor dem Schöffengericht angeklagt. Der Kaufmann hatte im Juni eine Landwehrkluft mitzumachen. Bevor er eintrat, wollte er mit seinem Bruder, dem Postbeamten, noch Abschied feiern. In betrunkenem Zustand kamen die beiden Brüder am 5. Juni aus einer Wirtschaft der Bihildisstraße und belästigten eine auf der Straße stehende Dame, die auf ihren Brüder, einen Kaufmann, wartete. Als der Letztere in diesem Moment hinzukam, verbat er sich die Frechheiten. Er bekam dabei von dem Landwehrmann einen Faustschlag ins Gesicht. Als der Angegriffene sich mit seinem Stock zur Wehr setzte, bekam er von dem Postassistenten mit dessen Schwert einen Schlag ins Gesicht, auch wurde ihm dabei sein Stock entzissen und in Stücke zerbrochen. Durch herbeieilende Passanten wurden die beiden Angeklagten zur Polizei gebracht. Der Postassistent wurde inzwischen nach Bardenberg versetzt. Der Letztere wurde zu 50 und dessen Bruder zu 35 M. Geldstrafe verurtheilt.

Gegen Garantie gelangt diese Woche, Samstag den 16. ds., die **Strasburger Pferde-Lotterie** zurziehung. Besonders beachtenswert ist diese Lotterie deshalb, weil bei ihr trotz kleiner Loszahl **M. 42 000** zu Gewinnen verwandt werden; ferner, daß die 1130 letzten Gewinne mit 10 p.C. und die 34 ersten Gewinne mit 25 p.C. in Baar ausbezahlt werden. Losse nur 1 M., 11 Losse für 10 M. sind noch beim General-Agent **J. Stürmer**, Strasburg, und allen Losverkaufsstellen zu haben. Man beeile sich mit dem Losseinkauf, da der Vorraum bekrümmt und nur der Besitz eines Loses die **M. 10 000** zu erhalten berechtigt. 4254

Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing.
Bahnhostr. 16

HUSTEN
Brustbeschwerden, Rauhrehe. Man gebraue nur Apotheker **Wagner's** echten russischen Brustthee. Herba Polyg. avicularis. Seit Jahren mit großem Erfolg angew. Viele Arzte. Kartons à 50 Pt. und 1 Pt. Zur Kräftigung neume man **Wagner's Haematoxylinpflastern** mit Namenszug. Scht. 1.50 M. z. b. Tannenapotheke. 1564

Spratt's Hundekuchen
empfiehlt zu Fabrikpreisen
50 Ag. Wit. 18,50,
sowie **5 Ag. Wit. 2,70.**
Julius Praetorius.
Samen-, Vogel- und Vogelsutter.
Special-Haus 8629

No. 3 Bismarckring No. 3.

Rübenschneider.
Kesselöfen für alle Kochzwecke. **Butterdämpfer.**
Kartoffelquetschen. Waschmaschinen.
Mil.-Centrifugen „Columba“.
Buttermaschinen. Schrotmühlen.
Ph. Mayfarth & Co.,
Frankfurt a. M., 4232
Hanauer Landstrasse 169-171.

Heile sicher
mit Garantie
Vlonzen-
Heilverfahren.
jede Krankheit. Nach vollst. Heilung freim. Honorar.
Tägl. Danstdr. kein Geheimn. Einige meiner Natur Produkte i. in allen grös. Apotheken, Drogerien etc. täusch. Fritz Westphal, Berlin N. W. Prinz-Wilhelmstr. 16.
Sprechst. dienstl. wochentags 10-12, in m. Naturheil-
institut Lehndorf d. Oranienburg 5-6. 8272

Man beachte die Rückseite der Fahrkarten der elektrischen Straßenbahnen
M. Singer, Sächsisches Waarenlager.
Michelsberg 5 und Ehrenbogengasse 2.

Bekanntmachung.

4 vierrädrige, zur Verwendung in der Landwirtschaft sehr geeignete **Kastenwagen** sollen gegen Baarzahlung frei-händig verkauft werden. Dieselben können in der alten Infanterie-Kaserne beim Bataillons-Kammer unter offizier besichtigt werden. Angebote sind bis zum **30. d. Wts.** auf dem Bahnmeister-Dienstzimmer, Hellmundstraße 12, abzugeben. 8387

1. Batt. Fuß.-Regt. von Gersdorff (Hess.) Nr. 80.
Wiesbaden.

Fleisch- u. Verdingung.

Am **2. Dezember d. J.**, früh **10 Uhr**, wird im diesseitigen Geschäftszimmer, Rheinstraße Nr. 47, der Bedarf an Fleisch- u. Waaren für die hiesige Garnison auf die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1902 verdungen. Bedingungen liegen aus und können gegen Zahlung der Selbstkosten bezogen werden.

Versiegelte Angebote sind vor dem Termin mit der Aufschrift „Angebot auf Fleischlieferung“ abzugeben. 8609
Garnison-Verwaltung Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 14. November er. Vormittags
10 Uhr, werden in dem Pfandlocale „Rheinischen Hof“, Mauerstraße 16, dahier:

1 Pianino, 1 Consol mit Bücherregal, 2 Consoleschränchen,
1 Schreibstisch, 1 Waichtisch mit Marmorplatte, 1 ovaler Tisch mit Decke, 3 Bauerntischen, 1 Sopha, 4 Sessel blauer Plüsch, 1 Bücherregal, 435 Bände versch. Werke, 85 versch. Bilder, 1 vollst. Bett, 1 Lehnsessel, 1 Teppich, 1 Spiegel, 2 Fensterscheiben, 1 fl. Uhr, 3 Vasen, 2 Humpen, 1 Globus, 1 Fernglas u. A. m.

öffentliche zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert.

Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Eifert,
Gerichtsvollzieher.
8621

Kern! 100e Dauflcr. bewill. d. glänzende unerl. Wirkung der **Zambacapseln** in rothen Padeten zu 3 M. m. Kndr. Zamba (Salz 0,1, Santol 0,2) bei

Blasen- u. Harnleiden,

Ausfluss, Harndrang u. w. Gang veralt. Leiden werden geheilt. Für den Wagen absolut unschädlich, rasch und sicher wirkend. Anwendung der Lebendwolle nicht erforderlich. Dauerschreiben u. w. sendet verschlossen für 20 Pfg. Porto Porto E. LAHR in Würzburg. In Wiesbaden in der Tannus- u. Löwen-Apotheke. 298/369

Wiesbadener Lokal-Sterbe-Versicherungs-Hasse.

Höchster Mitgliederstand aller hies. Sterbekassen. Billigster Sterbebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren.

— Altersgrenze: 48 Lebensjahr.

600 M. Sterberente werden sofort nach Tod der Sterbende gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. Bis Ende 1899 gezahlte Renten M. 133.818.— Anmeldungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: **Arbach**, Albrechtstr. 6, **Auer**, Adlerstraße 60, **Datz**, verlängerte Nikolaistr. 37, **Holl**, Hellmundstraße 29, **Lenius**, Bertramstraße 15, **Heit**, Hellmundstraße 37, **Holl**, Hellmundstraße 29, **Lenius**, Bertramstraße 8, **Stoll**, Schafstraße 7, **Wittmann**, Schulberg 9, sowie ein Kassenkoffer **Noll-Hussong**, Oranienstraße 26. 660



Eine Messerspitze voll

Linde's Essenz genügt, um jedem Kaffee einen delikaten Geschmack und eine schöne Farbe zu geben.

8/170

Wiesbadener Kronen-Brauerei Act. Ges.

in Wiesbaden:

Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit zu der am Freitag, den 6. Dezember a. c., Nachmittags 4 Uhr, in den Geschäftsräumen der Brauerei zu Wiesbaden, Sonnenbergerstraße 55, stattfindenden ordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für 1900/1901 unter Erstattung des Geschäftsberichts seitens der Direktion und des Aufsichtsraths.
2. Beschluß über Verteilung des Reingewinns und Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
3. Wahl eines Rechnungsprüfers für das Geschäftsjahr 1901/1901. Stimmberechtigt in der Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre, welche ihre Aktien (ohne Coupondaten) nebst einem nach der Reihefolge geordneten Nummernverzeichniß spätestens bis Dienstag, den 3. Dezember, a. c., Nachmittags 6 Uhr, bei der **Gesellschaftskasse in Wiesbaden**, bei dem **Julius Samuelson in Berlin** W., Unter den Linden 33, bei dem Dresdenner Bankverein in Dresden und dessen Filialen in Leipzig und Chemnitz hinterlegt oder deren anderweitige Hinterlegung resp. den Nachtrag nach den Vorschriften des § 27 der Statuten nachgewiesen haben.

Wiesbaden, den 15. November 1901.

Der Aufsichtsrath der Wiesbadener Kronen-Brauerei

Nic. Gei.

Julius Pickardt, Stellv. Vorstand.

4252

8793

Achtung!

Meine Messerschmiede, Dampfschleiferei und Reparaturwerkstätte mit elekt. Betrieb empfiehlt bei Schneller u. billiger Bedienung

Ph. Krämer,

8. Webergasse 3. 8. Webergasse 3.

Amts-Blatt



Erscheint täglich. der Stadt Wiesbaden. Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.
Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 267

Donnerstag, den 14. November 1901.

XVI. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung

die landwirtschaftliche Unfallversicherung betr.
Die Unternehmer land- u. forstwirtschaftlicher Betriebe, einschließlich der Handelsgärtnereien, im Stadtkreise Wiesbaden werden hierdurch aufgefordert, die seit dem 1. Januar 1901 etwa eingetretenen aber noch nicht angemeldeten Betriebsveränderungen längstens bis zum 30. November ds. Jß. im Rathaus Zimmer 26 während der Vormittagsdienststunden 9—12 Uhr anzumelden.

Wiesbaden, den 5. November 1901.

Der Sektions-Vorstand

(Stadttauschuß)

329

In Vertr.: H eß.

Bekanntmachung

Samstag, den 16. November d. Jß., Nachmittags 4 Uhr, sollen bei der Fischzuchanstalt
1. 18 eiche Stämme und
2. 2 Mtr. eich Schichtungsholz, für
Gartenpfosten geeignet,
öffentlicht meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. Zusammenkunft Nachmittags 3½ Uhr bei dem Waldhäuschen.

Wiesbaden, den 13. November 1901.

Der Magistrat:

8702

In Vertr.: Körner.

Bekanntmachung

Von dem zwischen der 2. Gewann "Dreiweiden" und den Distrikten "Dogheimerfad" und "Philguswies" belegenen Feldwege No. 9094 und 6002 des Lagerbüchs, soll der auf dem Plane mit brauner Farbe bezeichnete Theil, bis zur Einmündung in die Vertramstraße, eingezogen und durch den mit blauer Farbe bezeichneten Theil ersetzt werden.

Dies Vorhaben wird gemäß der Vorschrift im § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 mit dem Bemerkung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Einwendungen gegen die Eingeziehung innerhalb einer mit dem 18. d. Mts. beginnenden Frist von 4 Wochen bei dem Magistrat hier schriftlich vorzubringen oder zum Protokoll zu erklären sind.

Der Plan liegt im Rathause auf Zimmer 51 während der Vormittagsdienststunden zur Einsicht aus.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1901.

Der Oberbürgermeister.

7531

In Vertr.: Körner.

Hier wohnhafte Familien, welche bereit sind, erwerbsunfähige Personen auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden.

Wiesbaden, den 15. Mai 1901.

1316

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Samstag, den 16. November d. Jß.,
Vormittags 11 Uhr,

sollen die ehemaligen Domänenweinberge im Distrikt "Neroberg" in dem Rathause hier, Zimmer Nr. 55, auf die Dauer von zwölf Jahren öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Verpachtungsbedingungen liegen im Rathause, Zimmer Nr. 51, zur Einsicht offen und werden auf Wunsch mitgetheilt.

Wiesbaden, den 9. November 1901.

8551

Der Magistrat:
J. Vertr.: Körner.

Bekanntmachung

Der Fluchttlinienplan für eine Seitenstraße zu Dogheimerstraße zwischen Dogheimerstraße Haus No. 74 und 76 hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathaus I. Obergeschoss, Zimmer Nr. 38a innerhalb der Dienststunden zu Federmanns Einfach offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, etc. die Anlegung und Veränderung von Straßen pp. mit dem Bemerkung hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präflusivischen, mit dem 12. d. Mts. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 5. November 1901.

8406

Der Magistrat:
v. Jell.

Bekanntmachung

Der Andreaskmarkt wird am 5. und 6. Dezember d. Jß. auf dem vorjährigen Platze abgehalten.

Die Plätze auf dem Geschirrmarkte (Luisenplatz) werden am:

Montag, den 2. Dezember I. Jß.,
nachmittags 3 Uhr,
diejenigen für den Krammarkt am:

Dienstag, den 3. Dezember I. Jß.,
vormittags 9 Uhr

im Accise-Umtsgebäude Neugasse 6a ausgelost. Die Plätze werden am Mittwoch, den 4. Dezember, vormittags 8½ Uhr an Ort und Stelle angewiesen.

Die Plätze für Waffelbuden und Zuckerwarenbuden werden Montag, den 2. Dezember ex., vorm. nach Anweisung der Schaubuden re., angewiesen.

Wiesbaden, den 9. November 1901.

8392

Städt. Accise-Umt.

Berabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder.

Die vor Jahren nach dem Vorbilde anderer Städte auf Anregung eines Menschenfreundes zum erstenmale eingeführte Berabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder erfreute sich seither der Zustimmung und werthätigen Unterstützung weiter Kreise der hiesigen Bürgerschaft. Wir hoffen daher, daß der erprobte Wohlthätigkeitszinn unserer Mitbürger sich auch in diesem Winter bewähren wird, indem sie uns die Mittel zufließen lassen, welche uns in den Stand seien, jenen armen Kindern, welche zu Hause Morgens ehe sie in die Schule gehen, nur ein Stück trockenes Brod, ja mitunter nicht einmal dies erhalten, in der Schule einen Teller Hafergrütz-Suppe und Brod geben lassen zu können.

Im vorigen Jahre konnten durchschnittlich täglich 500 von den Herren Rektoren ausgesuchte Kinder während der kältesten Zeit des Winters gespeist werden. Die Zahl der ausgegebenen Portionen betrug nahezu 37 000.

Wer einmal gesehen hat, wie die warme Suppe den armen Kindern schmeckt und von den Ärzten und Lehrern gehört hat, welch' günstiger Erfolg für Körper und Geist erzielt wird, ist gewiß gerne bereit, ein kleines Opfer für den guten Zweck zu bringen.

Wir haben daher das Vertrauen, daß wir durch milde Gaben — auch die kleinste wird dankbar entgegengenommen — in die Lage gesetzt werden, auch in diesem Jahre dem Bedürfnis zu genügen.

Über die eingegangenen Verträge wird öffentlich quittirt werden.

Gaben nehmen entgegen die Mitglieder der Armen-Deputation:

Herr Stadtrath Justizrat Dr. Vergas, Luisenstraße 20,
Herr Stadtverordneter Dr. med. Cunck, Al. Burgstraße 9,
Herr Stadtverordneter Neeli, Nerostraße 18,
Herr Stadtverordneter Krefeld, Dotheimstraße 28,
Herr Stadtverordneter Löw, Webergasse 48,
Herr Bezirksvorsteher Margerie, Kaiser-Friedrich-Ring
106,
Herr Bezirksvorsteher Jacob, Bertramstraße 1,
Herr Bezirksvorsteher Böllinger, Schwalbacherstraße 25,
Herr Bezirksvorsteher Berger Mauergasse 21,
Herr Bezirksvorsteher Rumpf, Saalgasse 18,
Herr Bezirksvorsteher E. Müller, Feldstraße 22,
Herr Bezirksvorsteher St. Hoffmann, Philippssbergstr. 43,
Herr Bezirksvorsteher Dichtl, Emserstraße 73,
sowie das städtische Armenbüreau, Rathaus Zimmer Nr. 12 und der Botenmeister, Rathaus, Zimmer 19.

Ferner haben sich zur Entgegennahme von Gaben gütigst bereit erklärt:

Herr Kaufmann Hoflieferant August Engel, Hauptgeschäft: Lautensstraße 14, Zweiggeschäft Wilhelmstr. 2,
Herr Kaufmann Emil Hees jr., Inhaber der Firma Karl Acker Nachfolger, Große Burgstraße 16,
Herr Kaufmann A. Möllath, Michelsberg 14,
Herr Kaufmann E. Schenck, Inhaber der Firma E. Koch, Ecke Michelsberg und Kirchgasse,
Herr Kaufmann Wilhelm Unverzagt, Langgasse 30.
Wiesbaden, den 18. Oktober 1901. 7543

Namens der städt. Armen-Deputation:
Mangold,
Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6 liefern wir frei ins Haus:

Kiefern-Muzündeholz.

geschnitten und fein gespalten, per Centner Mf. 2.60.

Gemischtes Muzündeholz,

geschnitten und gespalten, per Centner Mf. 2.20.

Bestellungen werden im Rathause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 1. August 1901.

Bekanntmachung.

Anlässlich einiger als unbegründet zurückgewiesener Beschwerden werden die Herren Interessenten darauf aufmerksam gemacht, daß für an und für sich accisepflichtige Gegenstände mit Rücksicht auf deren ausländischen Ursprung eine Befreiung von der Acciseabgabe auf Grund vorgelegter Zollquittungen oder zoll- und steueramtlicher Bescheinigung selbstverständlich nur soweit gewährt werden kann, als der Nachweis der Identität der hier einzuführenden mit der an einem anderen Orte verzollten Ware unzweifelhaft geübt ist. Dieser Nachweis kann in der Regel uns insbesondere bei allen Waren, welche nicht an einem Grenzorte verzollt und von dort aus in unmittelbarem zeitlichen Anschluß an die Verzollung in ununterbrochenem Transport hierher befördert worden sind, nur dann als erbracht angesehen werden, wenn die betreffenden Waren mit zollamtlichem Verschluß hier eingehen.

Für die Herren Interessenten dürfte es sich daher zur Vermeidung von Weiterungen empfohlen, bei Bestellung ausländischer Waren die in Frage stehenden Art zu verlangen, daß dieselben hier am Platze verzollt werden, was der Absender dadurch erreichen kann, daß er dem betrüffenden Frachtbrief etc. den Bemerk „zur Verzollung in Wiesbaden“ befügt.

Wiesbaden, den 19. Juni 1885.

Der Erste Bürgermeister:
v. Bell.

Vorstehendes wird hierdurch wiederholt zur Kenntniß der Bevölkerung gebracht.

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.

8990 Städt. Accise-Amt.

Städt. Volkskindergarten (Thunes-Stiftung).

Für den Volkskindergarten sollen Hospitantinnen aufgenommen werden, welche eine auf alle Theile des Dienstes sich erstreckende Ausbildung erhalten, so daß sie in die Lage kommen, sich später als Kindergärtnerinnen in Familien ihren Unterhalt zu verschaffen.

Bergütung wird nicht gewährt.

Anmeldungen werden im Rathause, Zimmer No. 12, Vormittags zwischen 9 u. 12 Uhr, entgegengenommen.
Wiesbaden, den 7. August 1901. 4692

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach Beschuß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugebote erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße, an welcher der Neubau errichtet werden soll, freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gestück) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerk, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober ds. Jrs. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Befahrtsstraßen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785 Stadt-Bauamt: Krobenius.

Städtische Mittel- und Volksküchen.

Von Donnerstag, den 14. d. Mts., ab wird der Vormittagsunterricht um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr beginnen.

Wiesbaden, den 12. November 1901.

8612 Der städt. Schulinspektor:
Ninkel.

Hente Donnerstag, von Vormittags 8 Uhr ab, wird das bei der Untersuchung minderwertig befundene Fleisch eines Ochsen zu 45 Pf. und einer Kuh zu 30 Pf. das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank verkauft.

Am Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und Wirt) darf das Fleisch nicht abgegeben werden. 8718

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

4489 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Abänderung des Fluchtroutenplanes für die Leberbergstraße, einer zwischen Sonnenbergerstraße Nr. 17 a und 18 beginnenden Rüffahrtsstraße nach dem Distrift Leberberg und den Seitenstraßen ist durch Magistratsbeschluß vom 6. November er. endgültig festgesetzt worden und wird vom 15. November er. ab wei ere 8 Tage im Neuen Rathaus, 1. Obergeschoss, Zimmer Nr. 38a, während der Dienststunden zu Federmanns Einsicht offen gelegt.

Wiesbaden, den 11. November 1901. 8601

Der Magistrat.

J. V.: (gez.) Körner.



Bekanntmachung.

Die städtische Feuerwache, Neugasse 6, ist unter Nr. 46 an das Fernsprechamt dahier angeschlossen, so daß von jedem Telephon-Anschluß Meldung nach der Feuerwache gemacht werden kann. Der hiesigen Einwohnerschaft wird die Benutzung der Telephonanschlüsse zu Feuermeldungen empfohlen. 7690

Wiesbaden, im Oktober 1901.

Der Branddirektor: Schenker.

Bekanntmachung.

Anwärts wohuhafte Familien, welche bereit sind erwerbsunfähige Personen auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden erzählt, ihre Meldungen unter Angabe ihrer Bedingungen und Beisigung einer Bescheinigung der Bürgermeisterei über ihre Qualification als Pfleger alsbald einzufinden.

Wiesbaden, den 3. August 1901. 4570

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Fremden-Verzeichniss

vom 13. November 1901 (aus amtlicher Quelle.)

Adler, Langgasse 32.	Grüner Wald Marktstrasse.
Patig Berlin	Fritsch Kfm. Berlin
Sänger "	Michaelis Kfm. "
Bahnhof-Hotel Rheinstr. 23.	Siller Fbkt. Barmen
Mayer Kfm. St. Goar	Stahl Kfm. Berlin
Lindner Kfm. Leipzig	Schönmann Kfm. Frankfurt
Bauer Kfm. Laer	Löb Kfm. Mühlhausen
Hotel Bellevue, Wilhelmstrasse 30.	Kronheimer Fürth
Decking-Dura Haag	Frese Kfm. Hamburg
Gasthof z. Stadt Biebrich, Albrechtstrasse 9.	Baum Kfm. Elberfeld
Böger Kfm. Witten	Schlosser Selb
Einhorn, Marktstrasse 30.	Bister Kfm. Krefeld
Kunz Kfm. Elberfeld	Bilchner Nengersdorf
Schmidt Kfm. Osnabrück	Simon Kfm. Göttingen
Geidel Kfm. Limbach	Krankel Kfm. Köln
Marcus Kfm. Berlin	Sohallbruck Kfm. "
Otto Kfm. Erfurt	Dorschel Chemnitz
Friedrich Kfm. Elberfeld	Hamburger Hof, Taunusstrasse 11.
Spiese Kfm. Elberfeld	Gestert Kfm. Bonn
Rösck Kfm. Gunterblum	Weinberg Kfm. Halle
Eisenbahn-Hotel, Rheinstrasse 17.	Happel, Schillerplatz
Siebert Prof. Memel	Weller Kfm. Karlsruhe
Englischer Hof, Kranzplatz 11.	Lotz Kfm. Elberfeld
▼ Riepenhausen-Crangle Schl. Crangle	Jost Kfm. Strassburg
Erbprinz, Mauritiusplatz.	Hotel Hohenzollern, Paulinenstrasse 10.
Abt Kfm. Frankfurt	Sullivant Newyork
Reith m. Fr. Diepenreifen	Sutton Fr. Rye
Ehrlich Kfm. Frankfurt	Kaisérbad, Wilhelmstrasse 40 u. 42.
Schwartz Kfm. "	Epp Ofz. München
Mathieu Düsseldorf	Reuss Würzburg
Gensheimer Karlsruhe	Giersberg Berlin
Beckmann Kfm. Bolanden	Plagge Hildesheim
Hotel Fuhr, Geisbergstrasse 3.	Schaller Ems
Raht m. Fr. Hamburg	Kaiserhof (Augusta-Victoria-Bad) Frankfurterstr. 17.
Friedrichshof, Friedrichstrasse 35.	y. Winkler Mecklenburg
Meier Kfm. Wesel	Seligmann m. Fr. London
Dielwitz Kfm. Minden	Karpfen, Delaspéestr. 4.
	Flach Kfm. Köln

Ohlenberg m. Fr.	"	Zeidler	Hagen
Bergmann m. Fr.	Stuttgart	Rhein-Hotel, Rheinstr. 16.	
Kalb Ing.	Hamburg	Rodriguer	Sevilla
Himmelreich	Halle	Dennistow	Schottland
		Westel Fr. m. T.	"
		Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.	
		Korb	Posen
		Humble Fr.	Harrow
		Weisses Ross,	
		Kochbrunnenplatz 2.	
		Jordan m. Fr.	Berlin
		Savoy-Hotel, Bärenstr. 3.	
		v. Gretil	Loputza
		Zetlin m. Fr.	Moskau
		Schützenhof,	
		Schützenhofstrasse 4.	
		Jonson	Schweden
		Hess m. Fr.	Wien
		Schwan, Kochbrunnenpl. 1.	
		Berge m. Fr.	Frankfurt
		Schweinsberg,	
		Rheinbahnstrasse 5.	
		Lind Fbkt.	Ransbuck
		Heynen Kfm.	Rheydt
		Tannhäuser, Bahnhofstr. 8.	
		Pieting Kfm.	Hamburg
		Lösch Kfm.	Limburg
		Leidig Kfm.	Auerbach
		Taunus-Hotel, Rheinstr. 19.	
		Partenstein 2 Damen	Bern
		Hufnagel Assmannshausen	
		Werner Kfm.	Köln
		Kaleis Kfm.	Berlin
		Pendle Fr.	London
		Victoria, Wilhelmstr. 1.	
		vom Hof m. Fr.	Berlin
		Lingendre St. Germain	
		Neville Liverpool	
		Gerhardt Berlin	
		Klopstock Genf	
		Vogel, Rheinstr. 27.	
		Jansen Kfm.	Solingen
		Zinzer Ing.	Moresne
		Germay	"
		Westfälischer Hof,	
		Schützenhofstr. 3	
		Veithen Kfm.	Köln
		Kaiser Wilhelm	
		Paulinensr. 7.	
		Eberhorn Dr.	München
		Darro Paris	



Donnerstag, den 14. November 1901,

Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr:

1. Ouverture zu „Der Widersprüchigen Zähmung“ H. Goetz.
2. I. Finale aus „Die Jädin“ Halevy.
3. Auf der Wacht, Charakterstück aus dem „Soldatenleben“
4. Gross-Wien, Walzer Joh. Strauss.
5. Ouverture zu „Lodoiska“ Cherubini.
6. Ballettmusik aus „Die Camisarden“ Langert.
Solo-Violine: Herr Konzertmeister Irmer.
Solo-Violoncell: Herr Eichhorn.
7. Für Herz und Gemüth, Potpourri Komzák.
Abends 8 Uhr:
1. „Heil unserer Marine“, Marsch Modess.
2. Ouverture zu „Der Bettelstudent“ Millöcker.
3. Aragonesa, Valse espagnole Lacome.
4. Duett (II. Akt) aus „Die Hugenotten“ Meyerbeer.
5. Norwegisches Lied, für Streichorchester bearbeitet.
6. Ouverture zu „Martha“ Flotow.
7. Potpourri aus „Die Fledermaus“ Joh. Strauss.
8. Mitternachts-Polka Waldteufel.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Cyklus von 12 Konzerten unter Mitwirkung hervorragender Künstler.

Freitag, den 15. November 1901, Abends 7 $\frac{1}{2}$, Uhr:

III. Konzert.

Leitung: Herr Louis Lüstner, Städtischer Kapellmeister und Königlicher Musikdirektor.

Solist: Herr Jacques Thibaud (Violine), aus Paris.

Orchester: Verstärktes Kur-Orchester.

PROGRAMM.

- | | |
|--|--------------|
| 1. Symphonie in G-moll | Mozart, |
| 2. Fest-Konzert für Violine mit Orchester | Bruch. |
| Herr Thibaud. | |
| 3. Eine Steppenskizze aus Mittelasien, musikalisches Charakterbild | Borodin. |
| 4. Violin-Vorträge: | |
| a) Romanze in F-dur | Beethoven. |
| b) Polonaise in A-dur | Wieniawski. |
| Herr Thibaud. | |
| 5. La jeunesse d'Hercule, Poème symphonique | Saint-Saëns. |

Eintrittspreise: I. unnumerirter Platz: 5 Mk.; II. nummerirter Platz: 4 Mk.; Gallerie vom Portal rechts: 2 Mk. 50 Pf.; Gallerie links: 2 Mk.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.

Bei Beginn des Konzertes werden die Eingangstüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung

Nichtamtlicher Theil.

Gemeinsame Ortskrankenkasse.

Unseren Mitgliedern bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß der Kassenarzt Herr Dr. Lahmstein vom 16. November bis Anfang Januar 1902 verreist sein wird.

Wiesbaden, den 18. November 1901.

8700

Der Kassenvorstand.
Karl Gerisch, 1. Vorsitzender.

Große Auction.

Heute Donnerstag

Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ und Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr anfangend, versteigere ich zufolge Auftrags in meinem Auctionslokal

3 Marktplatz 3

an der Museumstraße:

Herren- Hakenstiefel in Chevreaux,
Zugstiefel in Kalbleder,
Damen- Knopf- und Schnürstiefel in Chevreaux, Kalb- und Wuchsleder, Halbschuhe,
Pantoffel, gefüttert,
Kinder- Knopf- und Hakenstiefel in Handarbeit.

Alle Nummern sind vorhanden und nur bessere Ware.

Ferner Herrenstoffe, als:

30 abgepauste Anzüge in Cheviot, Rammgarne c., nur ächte Qualität und neueste Dessins, 50 abgepauste Hosen, 6 abgepauste Überzieher, 25 fertige Kinder-Anzüge, 100 seidene Regenschirme für Herren und Damen.

Bernh. Rosenau,

Auktionator u. Taxator.

8697

5 Pf. Höhebüdinge u. 8 Pf.
Tele. 125, J. Schaab, Grabenstr. 8. 3/160

Verein selbstständiger Kaufleute

E. B.

Wir laden unsere Mitglieder und Interessenten zu einer Versammlung auf

Freitag, den 15. dss., Abends 9 Uhr,
in den Saal des Restaurant Friedrichshof bedrugs
Stellungnahme zu dem neuen Entwurf des Ortsstatuts einer obligatorischen kaufmännischen Fortbildungsschule

und Berathung einer Eingabe an den Magistrat wegen Änderung einiger Paragraphen, höchstens ein.

8706

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 14. November er., Mittags 12 Uhr, werden im „Rheinischen Hof“, Mauerstraße 16, dahier:

1 Sekretär und 1 Brandliste
öffentliche meistbietend zwangswise gegen Baarzahlung versteigert.

Wiesbaden, den 13. November 1901.

8710

Schröder,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 14. November 1901, Nachmittags 1 Uhr, werden in dem „Rheinischen Hof“, Mauerstraße 16, dahier:

1 Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Vertikow,
1 zweitür. Kleiderschrank u. 1 Nähmaschine

gegen Baarzahlung öffentlich zwangswise versteigert.

Wiesbaden, den 13. November 1901.

8708

Weitz, Gerichtsvollzieher.

Residenz-Theater.

Direction: Dr. phil. H. Rauch.

Donnerstag, den 14. November 1901.

66. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Neu eingesetzt:

Reis-Reislingen.

Luftspiel mit Gesang in 5 Akten von G. v. Moser.

Regie: Albuin Unger,

Kurt von Folgen, Gutsbesitzer	:	Gustav Rudolph.
Ilsa, seine Frau	:	Else Kopmann.
Priska, ihre Schwester	:	Else Tillmann.
Baron Bernhard von Folgen, Kurts Onkel	:	Gustav Schulte.
Herr von Sensa, Gutsbesitzer	:	Otto Klemisch.
Tony, seine Frau	:	Gerdy Walden.
Sybille Elmbé	:	Clara Krause.
Paul Hoffmeister, Apotheker	:	Paul Otto.
Ela, seine Frau	:	Sofie Schenck.
Theobald Blum, Provisor bei Hoffmeister	:	Rudolf Bartol.
Hartmann, Förster bei Folgen	:	Albert Rosenow.
Bertha, seine Tochter	:	Räthe Gilholz.
Reis-Reislingen, Leutnant	:	Max Engelsdorff.
Fedor Below	:	Hans Sturm.
Lina, Kammerjungfer	:	Ely Osburg.
Franz, Diener	:	Richard Krone.
Dörthe, Dienstmädchen bei Hoffmeister	:	Minna Agte.

Zwei Arbeiter.

Das Stück spielt auf dem Gute des Herrn von Folgen und in einer kleinen Stadt in der Nähe.

Nach dem 2. und 3. Akt finden grössere Pausen statt.
Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte erfolgt nach dem 3. Glöckenzeichen.

Anfang 7 Uhr. — Ende gegen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Freitag, den 15. November 1901.

66. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Zum 35. Male.

Novemontag.

Eine Offizierstragödie in 5 Akten von Otto Erich Hartleben.

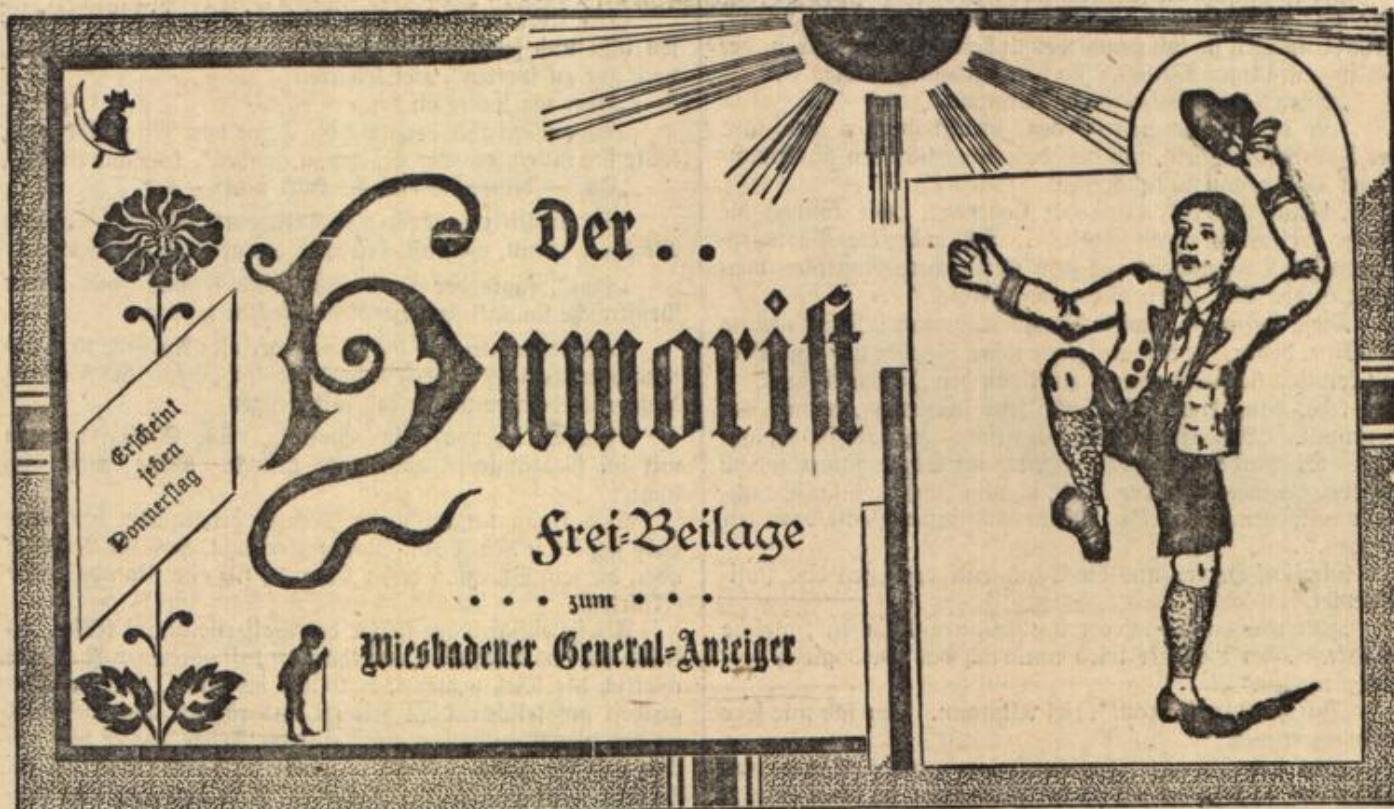
In Scene gesetzt von Dr. H. Rauch.

Samstag, den 16. November 1901.

Nachmittags 4 Uhr. Erhöhte Preise.

Kinder-Vorstellung.

Lügenmälchen u. Wahrheitsmündchen
oder: Die graue Frau vom Walde.
Ein Kindermärchen in 3 Bildern mit Gesang und Tanz von C. Görner.



Nr. 44.

Donnerstag den 14. November 1901.

16. Jahrgang.

Die erste Techuferin.

(Wie aus Lemberg berichtet wird, ist daselbst zum ersten Male der Fall vorgekommen, daß sich ein Mädchen als Hörein eines Polytechnikums gemeldet hat.)

Naum sitzen unsre Mädch'n
Noch im Seziersaal 'rum,
Da stürzt auch schon ein Gretchen
Zum Polytechnikum.
Ach, liebes Fräulein, kommen
Sie doch zu uns herein,
Sie sollen uns willkommen,
Als Ingenieurin sein!

Ist die Elektrotechnik
Verfallen Ihrer Wirth,
Elektrisiren einfach
Sie unser junges Blut!
Doch interessirt, mein Kindchen,
Mechan'scher Druck Sie — och,
Dann leihen Sie Ihr Mündchen
Bloß einem Herrn — vom Fach.

Ist Ihnen erst nur einmal
Ein Brückenbau gegliedt,
Ist bald die Kluft der beiden
Geschlechter überbrückt.
Und bau'n Sie frisch und munter
Viell Wege weit und breit,
Dann ist gewiß darunter
Der Weg — zur Seligkeit.

Doch willt 'ne Morderfindung
'Mal Ihnen in Chemie
Und ahnen die Verbindung,
Die einzige richtig Sie:
Mein Fräulein Ingenieurin,
Das sei suprēma lex:
Dann sei'n Sie keine Närrin
Und machen Hochzeit. — Eg!

(Jugend.)

Der kurzstichtige Dieb.

Von Mag. Feder.

Fünf ehrsame Bürger aus Neustadt, der Sekretär Klettke, der Apotheker Möwes, der Rentier Altmann, der Kaufmann Eberle und Knödel, der Wirth „Zum weißen Schwan“, befanden sich an einem schönen 25-Pfennig-Sonntag im Zoologischen Garten zu Berlin. Wie sie aus dem Raubthierh aus kannten, schöpften sie aus voller Brust Athem und beschütteten ihre Glieder.

„Donnerwetter, so ein Gedränge“, rief Eberle, „das ist ja schlimmer, als bei uns daheim auf dem Jahrmarkt.“

„Wie spät ist es denn eigentlich?“ fragte Altmann und griff nach seiner Uhr. Statt dieselbe aber herborz, z. h. n., begann er plötzlich hastig seine Taschen zu durchsuchen, schrie einige unartikulierte Laute aus und rief dann im Tone des Schreckens:

„Meine goldene Uhr nebst Kette ist fort!“

Die Anderen konnten ein leises Lächeln der Schadenfreude nicht verborgen. Der Altmann war ein steinerne kerl, dem konnte ein bisschen Abzapfung nicht schaden.

„Ja“, sagte Klettke mit weiser Miene, „hier muß man sich in acht nehmen, denn — — — Bombenelement, was ist denn das?“

Er hatte unwillkürlich in die Tasche gegriffen, jetzt begann auch er fraudhaft zu suchen.

„Mein Portemonnaie mit hundert Mark ist mir gestohlen.“

„Meine Brillantschlipsnadel ist fort“, jammerte jetzt auch Möwes.

„Und meine Brieftasche mit drei Hundermarktheinen“, schrie Eberle.

Auch der d'de Schwanenwirth hatte langsam seine Taschen durchsucht und sagte phlegmatisch:

„Alles in bester Ordnung. Mir fehlt nichts.“

„Natürl'ch die dümmsten Bauern haben die größten Kartoffeln“, brummte Klettke mit einem neidischen Blick auf Knödel, den er gewöhnlich zur Zielscheibe seiner Witze zu machen pflegte.

„Das kann nur der Mensch gewesen sein, der uns immer folgte, der im koffeabraunen Rock, — er ist der Taschendieb, — habt Ihr ihn nicht bemerkt?“ fragte Eberle.

Ja, sie enthaunten sich alle, mit Ausnahme Knödels, welcher, wie er ihn sah, versicherte, daß er keine Ahnung habe. Zehn erinnerten sie sich genau des unheimlichen Menschen, der sich in auffälliger Weise an sie herangedrängt hatte.

„Schnell zur Polizei!“ rief Altmann.

Auf der Bühne wurde dem diensthabenden Leutnant der Fall vorgeschlagen, und alle bemühten sich, den mutmaßlichen Dieb genau zu beschreiben.

„Meine Herren“, sagte der Leutnant, „wir können die Sache wesentlich vereinfachen. Ich habe die Photographien der Taschendiebe aus dem Verbrecheralbum hier, vielleicht finden Sie Ihren Bekannten heraus.“

Diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Zwar meinte der Eine, dieser, „er Andere, jener wäre es, aber auf eine Person konnten sich nicht einmal zwei von den Herren einigen.

„Ja, dann wird die Sache sehr schwierig“, meinte der Leutnant. „Zehnmal ist es ein neuer, von auswärts zugezogener Spitzbube. Da muß ich mich auf Sie verlassen, meine Herren. Suchen Sie den Dieb, ich will Ihnen einige Schutzleute mitgeben, deren Sie sich im günstigsten Falle bedienen können.“

Die fünf Herren und die Schutzleute verließen das Polizeirevier.

„Wir werden ihn wieder im Restaurant finden“, meinte Klettke. „Der Galunke wird natürlich das Geld gleich verbauen wollen.“

„Im Hauptrestaurant“, rief Altmann. „Er sah mir sehr verhungert aus.“

„Ihr seid ja wahre Menschenkenner“, warf Möwes ein. „Ich wette, er befindet sich bei der Fütterung, da giebt es was für seinen Appetit.“

„Und Du, Knödel“, grüßte Klettke, „Du strengst Deinen Witz gar nicht an?“

„Ja, was soll ich denn?“ erwiderte langsam der dicke Wirt. „Mich geht die Geschichte ja eigentlich nichts an, aber Ihr thut mir doch leid, und meinetwegen will ich mich denn auch anstrengen, um den Spitzbuben zu fangen.“

„Aber Du kennst ihn ja gar nicht.“

„Das ist wahr, aber ich will Euch was sagen. Ich habe einen furchterlichen Durst, und das edle Münchener schmeckt mir beinahe so gut, wie mein eigenes — —“

„Gift“, ergänzte Klettke.

„Ich werde mich also ins Hauptrestaurant hinsetzen, — da an der Ecke, wo wir heute schon einmal saßen, — da kommt Ihr mich treffen, — na, und dann werd' ich mal überlegen, was ich für Euch thun kann.“

Damit ging er hin.

Da watschelt das alte Bierfaß nun“, sagte Klettke. „Ich würde meinen Verlust noch mal so leicht ertragen, wenn der Taschendieb den Dicken ebenfalls tüchtig ausgebettelt hätte.“

„Ich glaube“, sagte Altmann, „der Dicke hält sich ein, der Taschendieb wird zu ihm kommen und ihn höflich fragen, ob er ihn nicht arretieren lassen will.“

Solche und ähnliche höhnische Gespräche über den Schwannenwirth führten seine „Freunde“ während sie nach dem Dieb auf die Suche gingen. Der Gegenstand dieser Hänselereien aber ging seelenruhig seines Weges, das heißt, soweit er gehen konnte, denn stellenweise war das Gedränge so eng, daß er eine Zeit lang stehen bleiben mußte. Und wie er einmal in einen Menschenhaufen eingekettet war, fühlte er plötzlich ein paar Hände in der Gegend seiner Rocktaschen. Er wollte schreien, aber die Zunge klebte ihm am Gaumen, und da erschien ihm das Schreien zu anstrengend. Er befreite seine Arme aus der ihn umgebenden Lage und fuhr mit der Hand nach der Westentasche. Die Uhr war da. Das Portemonnaie befand sich auch noch in der Hosentasche. Also war seine Furcht vergleichlich gewesen. Aber wie er in die Brusttasche seines Rocks gelangte, stieß er wirklich einen Schrei aus, sodaß die Menschen ihn verwundert anblickten. — —

Ein paar Stunden hatten die vier Neustädter vergebens nach dem Diebe gesucht. Schließlich gaben sie die Hoffnung auf und begaben sich ermattet und halbverdurstet nach dem Hauptrestaurant.

„Nun?“ fragte Knödel, sie anblinzelnd.

„Es war nichts“, sagte Altmann. „Aber ich rate Dir, laß Deine dummen Bemerkungen.“

„Ich habe ja garnichts — —“

„Ein Kerl, der seine Mitmenschen in der Hölle herumlaufen läßt und selbst beim Bier faulenzt, hat nicht das Recht, noch gar zu spotten“, rief Klettke.

„Aber wo spotte ich denn — —“

„So ein Mensch, der nicht die Spur von Mitgefühl zeigt, sollte sich hüten, dumme Späße zu machen“, knirschte Eberle.

„Ich — dumme Späße? Hört mal — —“

„Du wolltest ja doch den Dieb entdecken, he?“ höhnte Möwes. „Nun, wo hast Du denn die gestohlenen Sachen?“

„Hier“, sagte der Dicke ruhig und trankte aus seiner Brusttasche sämtliche gestohlene Sachen hervor.

Das Erstaunen und die Freude der vier Anderen war natürlich grenzenlos. Zuerst priesen sie das „Genie des Dicken“, dann aber bestürmten sie ihn mit Fragen.

„Kinder, ich hab' keine Ahnung. Die Sachen wurden mir im Gedränge in die Tasche gesteckt. Mehr weiß ich nicht.“

Das klang unglaublich. Möwes behauptete, der Dicke habe sich selbst den Diebstahlscherz erlaubt, was die Anderen aber, die sein Phlegma besser kannten, für eine Unmöglichkeit erklärten.

Als sie einige Tage später den Polizeileutnant trafen, erklärte sich das Räthsel. Der Mann im Kaffeebraunen Rock war wirklich der Dieb gewesen, er wurde bei einer anderen Gelegenheit auf frischer That ertappt und räumte den Diebstahl an den vier Neustädtern ein. Auf die Frage, wo er die Sachen gelassen hätte, gestand er ferner, er habe, als er sich im Park verfolgt glaubte, die Sachen im Gedränge einen Mann zugestellt, der ihm als Hohler bekannt gewesen ist. Zu sein in Erstaunen habe der dicke Hohler nachher nichts von den zugesetzten Sachen wissen wollen. Der gute Knödel war also mit einem Hohler verwechselt worden, und er kam in die Lage, sein polizeiliches Genie ohne großen Kraftaufwand beweisen zu können. Um Neustädter Stammstisch sprach man fortan mit großer Achtung von dem „Genie des Dicken“.

Königliches Weihnachtsgeschenk.

Bor zivei Jahren sandt' in Gnaden
Englands queen viel Chocoladen
An die Britenkrieger fort,
Doch das Heer hat nichts bekommen,
Weil die Buren fortgenommen
Beinah' jeglichen Transport.

Alegandra sorgt nicht minder
Für Old-Englands tapf're Kinder,
Gann auf ein Weihnachtsgeschenk,
Kaufte Tabak ein und Pfeifen,
Lieg ihr Monogramm d'reim schleisen
Als ein finnig Angedenk.

„Lebt die Käk' auch nur vom Stehlen,
Darf die Milch ihr doch nicht fehlen“,
Spricht die neue queen und lacht.
„Daram sei auch uns're Bande
Von der Briten Mutterlande
Und der Königin bedacht!“

Freudig wurde diese Kunde
Von dem Kap aus in die Runde
Durch die Tommy's kolportirt.
Und an jedem Lagerfeuer
Pries man Alegandra heuer,
Die so nobel disponirt.

Aber, ach, am meisten lachte
Der so ernste und bedachte
Schwarze Christian Dewet:
„Allen Tabak, den ihr brauchet,
Wird von uns doch aufgerauhet,
Wie er geht und wie er steht!“

(„Wau-Wau.“)

Wie gehts weiter?

Ein Problem. Von Hugo Lust.

Einmal hatte ich den Entschluß gefaßt, Roman schriftsteller zu werden. Mein Vater lobte diesen Vorschlag und gab mich einem berühmten Romanschreiber in die Lehre. Als ich ausgelernt hatte, mietete ich eine sehr elegante Schriftsteller-Dachkammer, wartete, bis es dunkel wurde, steckte dann ein Endchen Talglicht in den Hals einer vorher sorgsam ausgekippten Bierflasche, zündete es an und begann zu schreiben:

Der Verbrecher aus Liebe.

Roman in drei Bänden.

Erster Band.

Der Verbrecherkeller.

Erstes Kapitel.

In einer Penne erster Klasse.

Wir führen den Leser in einen elegant ausgestatteten Scheinenraum. Der festgestampfte Erdboden war mit komfortablem Stroh bedeckt, auf welchem dunkle Gestalten dem Götter Morpheus ihr Opfer brachten. Eine nach dem neuesten System konstruierte Küchenlampe warf ein dämmerhaftes Licht auf die Umgebung, aus welcher zwei Gestalten nicht nur ihrer edlen Haltung wegen, sondern auch deshalb hervorragten, weil sie allein nicht schliefen, sondern in flüsternder Unterhaltung beisammen saßen.

„Hast Du denn garnichts bei Dir, Ede?“ fragte der Jüngere.

„Nee, Roderich“, erwiderte Ede, indem er sich mit unnocheinlicher Würde den Kopf kratzte, „aber komm, wir wollen mal zu Frohsäubern jehn, vielleicht rißt je mit een halben Märker heraus.“

Eine Pause trat ein. Plötzlich wurde der mit „Ede“ angeredete junge Mann von einem edlen Gedanken durchzuckt. Mit raschem Griffe zog er aus der Hosentasche eine mit likörähnlicher Substanz angefüllte Flasche, trank daraus und reichte sie seinem Freunde mit den schnell hervorgestoßenen Werten: „Prost, Roderich.“

Zweites Kapitel.

Die Lumpensammlerin.

„Hier werden Lämpchen zu höchstem Preis gekauft.“ Diese einfachen Worte standen auf einer schmutzigen Tafel vor einer Souterrain-Wohnung in der Nummelsburger Allee. Den Eintrenden empfing ein vornehm duftendes Parfüüm von Lumpen-Extrakt und Moder-Bukett.

Auf einem Haufen jenes Materials, welches man zu Papier zu verarbeiten pflegt, saß eine Frauengestalt, welche teils dreißig, teils fünfzig Jahre alt sein mochte. Ihr ins Graue schimmerndes, nachlässiges geordnetes Haar, die rothen Augen, das sommersprossige Gesicht ließen die Spuren früherer Schönheit deutlich erkennen.

Mit markigem Tritte stolperten zwei Männergestalten die Treppe hinab, welche der Zahn der Zeit so sehr benagt hatte, daß man schwören möchte, die Stufen seien im edlen Renaissancestil geschnitten. Die beiden Männer kennen wir, es sind Eduard und Roderich.

Juste — so hieß die Besitzerin des geschilderten Handelshauses — fuhr von ihrem Sitz auf und begrüßte die Männer, indem sie ihnen den Rücken kehrte und sich leicht verneigte.

„Ihr kriegt nichts, jetzt, wo Ihr hergekommen seid“, sagte sie mit graciösem Wiegen des Oberkörpers.

„Aber, Juste, man füßtig Pfennige“, bat Ede in herzerfreisendem Tone. „Ich weiß, det Du ville Moos unter die Künzen zu liegen hast —“

„Denn hol' et Dir doch“, rief sie in einem Tone, der von Hohn nicht ganz frei war.

Befürcht verließen die beiden Männer das Lokal.

„Und nun?“ fragte Roderich.

„Wir wollen fleddern gehen.“

„Niemals!“ rief Roderich in edler Entrüstung.

„Denn jeh' ic alleene. Adjes!“

„Halt! Kannst Du mir nicht andere Arbeit nachweisen?“

„Ich weiß nich, aber jeh' mal zu Schinkenhermann, Du weist ja, wo sein Stammslokal is. Adjes.“

„Adjes!“

Drittes Kapitel.

Der Einbruchsplan.

Schwarz, düster, grausig liegt die Nacht über den Straßen der großen Stadt. Hier und da eine Gasflamme, welche ein Sturm zu verlöschen droht. Ein Wanderer schreitet durch die Nacht. Seine Schritte verhallen allmählich. . . .

Wer ist der Wanderer, der durch die Nacht schreitet und dessen Schritte allmählich verhallen? Es ist zu dunkel, als daß wir ihn erkennen dürften. Aber macht er dort an der rothen Laterne nicht Halt? Ja, das thut er. Wir sehen jetzt deutlich einen jungen Mann mit schwarzem Haar und Schnurrbart vor uns, einen jungen Mann, der offenbar Roderich Wildenhorst heißt. Er steigt die wenigen Stufen zum Keller hinab und öffnet die Thüre. Wüstes Gejohle roher Gesellen empfängt ihn. Roderich wendet sich mit Abscheu von ihnen, denn er ist edel. Mit vornehmer Geberde bestellte er ein Nordlicht mit Morgenröthe, das edelste Getränk, welches dieser verworfene Aufenthalt zu bieten vermag. Während er langsam schlürft, erzählen wir kurz seine bisherige Lebensgeschichte.

Roderichs Vater war Meßgermeister und Terrainspelant. Er plante, seinem einzigen Sohne eine umfassende Bildung zu geben, weshalb er ihn einer besseren Gemeindeschule anvertraute. Roderich nahm es ernst mit seinen Studien, er wollte die Wissenschaft gründlich in sich aufnehmen. Deshalb blieb er in jeder Klasse zwei Jahre. Jedoch der Rektor mißverstand Roderichs Streben, und als dieser nach Beendigung des pflichtschuldigen Alters auf der zweiten Klasse noch ein drittes Jahr zu bringen wollte, wurde er ungädig entlassen. Trotz der Gründlichkeit seiner Studien hatte Roderich eine Klippe nicht umschiffen können: er verwechselte mir und mich. Aus Verzweiflung darüber ergab er sich dem stillen Nippn. Er nipppte mit Vorliebe Nordhäuser. Das brachte ihn so recht herunter, daß sein Vater, der inzwischen Rentier geworden war, ihm ein Taschengeld von zehn Mark monatlich aussetzte, ihn im Übrigen aber verließ. . . .

Kehren wir in den Verbrecherkeller zurück. Ein ältlicher Mann hatte sich zu ihm gesetzt.

„Beige uns, daß Du Dein Brod ordentlich verdienst kannst“, sagte der Mann, sonst ist es mit unserer Freundschaft aus.“

„Niemals Schinkenhermann, niemals!“ rief Roderich schaudernd.

„Die Villa, in welche wir einbrechen wollen, liegt in der Thiergartenstraße. Sie wird von einem reichen Mann mit seiner Frau und zwei Dienstboten bewohnt — —“

„Niemals!“ rief Roderich.

„Dann verzichte auf Gunhilde.“

Bei diesen Worten stürzte Roderich ohnmächtig einen Nordhäuser herunter.

Viertes Kapitel.

Gunhilde.

Schinkelmann schritt voran durch einen langen Gang. Roderich folgte. Sie kamen in ein Zimmer, welches von einer rosa Ampel mattes Licht empfing. Das Zimmer war sehr luxuriös eingerichtet. Wir erwähnen nur einen Bechsteinischen Flügel, eichenes Buffet, ein Paneelsofa und einen Kaffeeservice mit Goldrand für zwölf Personen. Eine Seidenplüschartiere theilte sich, und Gunhilde trat ein. Gazellenaugen (zwei Stück), Nasenlippen, Goldhaar — das durfte wohl allein genügen, um eine Vorstellung von Gunhilden zu geben. Sie hatte keine Ahnung davon, daß ihr Vater der gefürchtete Einbrecher Schinkelmann wäre, sie war vielmehr in dem Glauben (und im feinsten Pensionat) erzogen worden, er sei der wirkliche Geheimrat Dr. Schinkel, der in irgend einem Ministerium beschäftigt war. Roderich war ihr als Professor in diesem Ministerium vorgestellt worden.

„Guten Abend“, hauchte Gunhilde seelenvoll.

Roderich erwiderte den Gruß herzlich, aber düster.

Eine selige halbe Stunde brachte er im Gespräch mit der Geliebten zu, bis ein Wink des Vaters Roderich wieder in den schrecklichen Keller entführte.

„Willst Du jetzt oder nicht?“ herrschte ihn Schinkelmann an.

„Ich will“, sagte Roderich fest.

Fünftes Kapitel.

Der Einbruch.

Wir bitten, die Beschreibung der grausigen Nacht im dritten Kapitel noch einmal zu lesen, denn sie passt auch auf den Anfang dieses Kapitels. In so einer Nacht klopfte Roderich eine Eiter hinan. Eine Fensterscheibe wurde mittels Pechylaster eingedrückt, das ersten geöffnet. Roderich stieg hinein. Der Schein der Blendlaterne zeigte ihm, auf einem Tisch liegend, verschiedene Gold- und Schmucksachen, eine gefüllte Vorräte und ein mit Banknoten gespicktes Portefeuille. Schon wollte er die Sachen in die Tasche stecken, als eine zufällige Wendung der Lüterne ihm ein Bett zeigte. In diesem Bett ruhte ein Mann, welcher sorglos und regelmäßig schnarchte. Dieser Mann war — Roderichs Vater. Er wendete das Licht nach der anderen Seite — dort schlief seine Mutter. Ein fürchterlicher Seelenkampf entspann sich in Roderichs Brust. Sollte er seine Eltern berauben, die er trotz alles liebte und kindlich verehrte? Sollte er unverrichteter Sache zurückkehren und auf Gunstilde verzichten, ohne die ihm das Leben nicht lebenswert schien?

Soweit kam ich mit meinem Roman. Ich zermarterte mir den Kopf, um für Roderich einen Ausweg zu finden, fand ihn aber nicht und habe ihn auch bis heute nicht gefunden. Ich gab es daher auf, Romanschriftsteller zu werden, und wurde Seifensieder. Das gefällt mir entschieden besser, denn in diesem Geschäft widerst sich alles glatt ab und man stößt auf keine schwierigen Probleme, die einem sein bisschen Verstand rauben können.

Friedenshymnen.

Zur großen Friedensfeier
Hat Englands Geistlichkeit
Die Lob- und Dankeshymnen
Seit langem schon bereit.

Zwar der ersehnte Frieden
Erschien noch immer nicht,
Und so ist auch das Dankfest
Bis heute nur „in Sicht“.

Doch sind nun beide Kämpfen
Der Grübel endlich fett,
Wie schön, wenn man die Hymnen
Dann schon auf Lager hat.

Nur dürfte für die Briten
Nach all' den Mehelei'n
Ein Miserei' besser
Am Platz als Hymnen sein!

Allerlei Humoristisches.

Der bessere Theil.

„Was soll denn Ihr Sohn mal werden?“

„Chemie studiren soll er.“

„So? Das ist hübsch, dann soll er wohl gefälschte Nahrungsmittei untersuchen?“

„Ach, Unsinn! Herstellen soll er sie!“

Zweifelhaft.

Sie: „Das ist zu viel! Das erfrage ich nicht länger, morgen kehre ich zu meiner Mutter zurück!“

Er: „Liebe Frau, ist das eine Drohung oder ein Versprechen?“

Depeschenwechsel.

eines Gläubigers mit einem auswärtigen Schuldner.

„Wollen Sie zahlen?“

„Nein.“

„Dann Klage, Lump.“

„Lump — Injurie, zurücknehmen?“

„Wenn zahlen, ja, sonst nicht!“

„Nehme Vergleich an, behalte Lump, zahle nicht.“

Fataler Doppelgänger.

„Erinnerst Du Dich, Paula, der wunderbaren Mondnacht, in der ich Dir vor 25 Jahren den Heiratsantrag machte?“

„O ja, Theurer!“

„Wir saßen wohl eine Stunde beisammen, und Du sprachst kein Wort!“

„Savohl, mein Lieber, ich erinnere mich noch ganz genau!“

„Das war die glücklichste Stunde meines Lebens!“

A b f ü r z u n g .

Dame (eine neue Köchin engagirend): „Ihr Name Veronica ist mir viel zu lang; haben Sie noch einen anderen?“

Köchin: „Savohl, Madame.“

Dame: „Und wie lautet der?“

Köchin: „Schmetter.“

A l l z u v ö r t i c h .

Kundin: „Der junge Mann, den Sie mir empfohlen haben, hat ja eine ungeheuer lange, spitze Nase.“

Vermittler: „Ja, Sie wünschen doch einen Mann mit recht hervorstechenden Eigenschaften!“

D u r c h d i e B l u m e .

Fräulein: „Zu welcher Religion bekennen Sie sich, Herr Assessor?“

Assessor: „Ich bekenne mich zu der Religion, gnädiges Fräulein, welche Sie als Göttin anbetet.“

D i e e n t l a r v t e D o r f s y v e t t e .

Traudchen Hundsgeburt ist, wie sich jetzt herausstellt, niemals Kuhmagd gewesen. Sie ist eine Berlinerin, ehemalige Chansonettensängerin, und heißt Else Schiller, geborene von der Porten.

Die einzige Kuh, die sie je gemolken hat, dürfte also das Berliner Publikum gewesen sein.

Noddabene!

„Na“, sprach Herr Knob, „de Frau'n die fiehren
In Munde eegal 's Wertchen Nee!“

„Oho! Da muß ich prodestiren!“

„So fehrt Herr Scheene in de See.“

„Na“, spricht Herr Knob, „gewiß, das genn' Se,
Denn jetzt sin Sie noch Breidigam;
Doch andersch reden wer'n Se, wenn Se
Den Trauringl erscht om Finger haom.“

„Was gilt's? Ihr vierenzwanzig Stindchen
Bergeh'n, daß Sie von Standesamt gomun',
Hamm Sie aus Ihrer Gaddin Mindchen
Ne Dutzend mal schon Nee! vernomm'n.“

„Na, hong. Herr Knob, was gilt de Wedde?
Ich were glänzend se gewinn'.
Denn meine dhere Braut Schanede
Die is nich so, wie andre sin!“

Um nach der Hochzeit mehre Tage,
Da heesa's: „Na, junger Chemann,
Wie warsch denn mitt'en Nee-Gesage?
Mir mehdern wissen, wer gewann!“

„Na!“ spricht im Brustdon laut Herr Scheene.

„Se hat blos elf Mal Nee! gesagt!“

„Adierlich hatow' ich, Noddabene,
Mit neeth'ger Vorsicht steis gefragt!“

Edwin Bormann.